Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 37

Artikel: Der Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit in Aarau [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Blätter".

Organ des Pereins kathol. Jehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 11. Sept. 1914.

nr. 37

21. Jahrgang.

Redaktionskommission:

bo. Rettor Reiser, Erziehungsrat, Bug, Prafibent; die So. Seminar-Direttoren Baul Diebolder Ridenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, histirch, herr Lehrer J. Seig, Amben (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiebeln. Einsendungen sind an letzteren, als ben Chef-Rebattor, zu richten, Inserat-Aufträge aber an ho. haasenstein & Bogler in Luzern

Abonnement:

Ericheint wöchentlich einmal mit einer vierteljährlichen Beilage für tath. Lehrerinnen und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Einsiedeln.
Rrantentasse des Bereins tath. Lehrer und Schulmanner der Schweiz:
Berbandspräsibent fr. Lehrer J. Desch, St. Fiden; Berbandstassier fier fr. Lehrer Als. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

3nhalt: Der Bilbungskurs für Lehrer ber Knabenhandarbeit in Aarau. — Sinnsprüche. — Willmanns Stellung in der modernen Bädagogik. — Eine Erinnerung an die Eltern zur Kriegszeit. — Bädag. Briese. — Alles zu seiner Zeit. — Berein kath. Lehrerinnen. — Briefkasten. —

Der Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit in Aarau.

Praktische Erwägungen über den Wert der Sandarbeit in der Schule.

(Echluß.)

Warum jest das? Ist etwa die Knabenhand weniger entwicklungsschig oder weniger bildungswürdig als die der Mädchen? Nein. Oder
zeigen etwa die Knaben weniger Interesse an der Handarbeit? Auch
nicht! Als ich in B. noch in die Schule ging, vermochte die Gemeinde keinen Schulabwart zu unterhalten. Da sollte tas Schulhaus
Mittwoch und Samstag unter Leitung des Lehrers von den Schülern
abwechselnd gekehrt werden. Ich sage: wir haben ost Knaben und
Mädchen um diese Ehre gestritten. Im Knabenseminar zu Brescia zahlt

jeder Student jährlich nur Fr. 250 für Roft und Logie. Warum fo wenig? und darum maren die Eltern herzlich froh! Weil mir felber, die Studenten, viele Arbeiten leiften mußten: eine Abteilung mußte als Rellner ben Tifch beden und fervieren und abtragen, eine andere Abteilung beforgte die Borarbeiten jum Rochen, andere das Waffer für die Zimmer, ich tann mich nicht erinnern, daß irgend ein Student und auch nicht herrensohn fich davon gemacht habe. Saget einem Rnaben, er moge euch die Tafel reinigen, fo läßt er fich nicht gerade von andern ersetzen: ich muß, spricht er, nicht wie von einer unbequemen Bflicht, fondern wie von einem heiligen ehrenvollen Recht. Bon der Freude des Rnaben an der Sandarbeit weiß jeder Lehrer zu ergahlen. Und marum hat Don Bosco fo viel Einwirfung auf die Knabenscharen aller Länder gewonnen? Nebst dem religiöfen Momente liegt das Geheimnis in feinen Arbeitsschulen. In Marau fonnten wir in den erften 2-3 Tagen taum auf die Paufe warten - nachher hatte der Leiter die größte Mühe, uns hinauszubringen: Selbstregierung, meine herren, rief er bie und da in erregtem Tone. Man ließ fich feine Freude am Arbeiten nicht gern nehmen.

Das Formen aus Ton und Lehm, Falten und Schneiden von Papier und Karton, Bearbeiten von Holz entspricht ja ganz dem Haupt-trieb auch des Knaben d. h. dem Verlangen nach Bewegung und Bestätigung. Zeugen dafür find die ewigen Hantierungen mit der Hand unter der Bank, wogegen wir oft zu reklamieren haben; Zeugen dafür auch viele eingeschnitzte Schulbänke.

Oder ist es vielleicht mahr, daß die Anaben der praktischen Erziehung nicht bedürfen? Paulus, der große Bölkerlehrer, um niemanden lästig zu fallen, verschaffte sich und seinen Begleitern den Lebensunterhalt durch seiner Hände Arbeit als Zelttuchmacher.

Die Schule will und soll den Knaben auf einen Lebensberuf so vorbereiten, daß er sich redlich und ehrlich zu ernähren vermöge, ohne den andern zur Last zu sallen. Diese Beruse teilen sich in 2 Hauptgruppen: a) die dominierend geistige Arbeit und b) Handarbeit. Zu den geistigen Berusen sind gerechnet: öffentliche Berwaltung, Rechtebeisstand, Gesundheitss und Krankenpslege, Unterricht, Erziehung, Seelsorge, Journalistik, Techniker, Künstler. Alle andern ziehen ihren Unterhalt aus der Betätigung mit der Hand, Gewinnung der Naturerzeugnisse, Gewerbe, Industrie, Handel und Berkehr. Im Jahre 1900 zählte die erste Gruppe 72,600 Tätige, die übrigen Beruse 1,397,000 Tätige, d. h. die gelehrten Beruse machen 5 Proz. aus, die andern 95 Proz. Um jener 5 Proz. willen verzichtet die Schule auf die Betonung der prak-

tischen Erziehung der Anaben. Es ist nicht recht! um so weniger in der heutigen Zeit der Maschine, durch welche so viele Hände ausgeschaltet werden können. (Man denke sich z. B. daß die Fabrik Bally in Schösnenwerd täglich 10,000 Paar Schuhe fertigstellt und daß fortwährend eine halbe Million Paare in Arbeit stehen müssen, um alle 2800 Arsbeiter zu beschäftigen.)

Früher, wo die Mehrzahl der Menschen auf eigenem Grund und Boden wohnte und das Kleingewerbe blühte, hatten Bäter und Mütter Interesse daran, ihre Kinder zu zahlreichen kleinen Verrichtungen im Haus und Geschäft heranzuziehen. Dadurch wurden dem fünstigen Hand-werker und Künstler seine Lehrjahre erleichtert und dem zukünstigen Hausvater die Möglichkeit verschafft, kleinere Reparaturen an seinen Sachen selbst vorzunehmen oder die Arbeiten und Mühen der Handwerker wenigstens einigermaßen beurteilen zu können.

Außerdem spielte sich das Gewerbe teils in der Familie, teils in der offenen kleinen Werkstatt ab, wo die Kinder ein- und ausgehen konnten. So sahen sie die Erwachsenen an der Arbeit und entzündeten daran ihre eigene Arbeitsluft. Sie sahen die Mutter spinnen und Brot backen, den Nachbar den Zwillich weben und bleichen, den Schneider, den Schreiner, den Schuhmacher auf den Störarbeiten, den Spengler und Kesselslicker auf den Plätzen 2c. So wurden die Knaben durch unsmittelbare Anschauung und eigene Betätigung zu Menschen erzogen, die mit der Wirklichkeit vertraut, darin sich jederzeit zurecht finden konnten.

Beute aber, in der Beit der Mietwohnungen und der befitofen Arbeitsbeamtenheere bekommen die Rinder im Saus weniger Unregung ju eigenem Sandeln und ju prattischer Lebenserfahrung. Diese Arbeiten spielen fich bann ab hinter den Mauern der Fabrifraume, und feines Jungen Auge vermag fie zu beobachten. Die armeren Rlaffen zwingt noch die Not des Lebens, ihren Nachwuchs zu mancherlei hauslichen Geschäften anzuhalten. Den Rindern aber der wohlhabenden Familien bleiben nicht nur viele wichtige Lebensbedingungen unbefannt, fie lernen bor allem die Sand, diese einzigartige Rulturschöpferin taum anders gebrauchen als jum Un= und Ausziehen, jum Schreiben, jum Beichnen, jur Mufif. Und dann wo Wohlhabenheit mit Bergnugungesucht fich paart, da tritt bei den Eltern eine bedenkliche erzieherische Lauheit und bei den Rindern eine noch bedenklichere Unluft zur Arbeit und zur Anstrengung jeder Art ein, so daß die sittliche Kraft des Hauses mehr und mehr schwindet.

Mit solcher fortschreitenden erziehlichen Verkummerung der Familie wächst naturgemäß der Pflichtenkreis der Schule. Die Schule hat das

ju bieten, mas im Bolte ju fehlen anfängt, nämlich die Selbstbetätigung, die Arbeiteluft. Sie foll die Sand des Knaben bilden, feinen Beift aufs Brattische richten, ihn an Genauigkeit, Sauberkeit gewöhnen, ohne baß er das merkt. Aehnlich wie man heutzutage eine fremde Sprache daburch lehrt, daß man ichon bei den erften Stunden mit bem Schüler 3. B. über die Rlaffe oder Klaffenzimmer ju fprechen anfängt; fo auch bei der Rnabenhandarbeit. Rach einer, zwei leichten Uebungen leitet man den Schuler fofort über, aus dem Rohmaterial einen einfachen Bebrauchsgegenstand herzustellen z. B. bei Naturholzarbeiten nach der Borübung: rechtwinklige Ueberplattung wird fogleich g. B. ein Unterfeter ins Wert gesett, oder beim Flechten mit Beddigrohr nach dem fog. Rreug- und Anfangoftuck (Spinne) wird gleich ein Plattenteller bergestellt, später, am 2. Tag erweitert man bas Erlernte zu einem fleinen Rorbchen mit fentrechter Wand, oder bei der Sobelbant die erfte Sageund holzübung erweitert fich gleich zu einer brauchbaren Rleiderleifte zc. Welch' eine Freude ift gewöhnlich in der Familie, wenn der Schüler auch nur einen Jegen Bapier, einen Fleifzettel heimbringen tann, mas wird erft bann fein, wenn der Rnabe heimkommt mit einer Rleiderleifte und ruft: Mutter, das habe ich gemacht, daran fann ich jest meine Rleider hängen, fo bleiben fie nicht herum, hat der Lehrer gefagt! Jeder fieht, daß dadurch die Freude an diefer Anabenhandarbeit machft mit jedem Gegenstand sowohl feitens bes Schulers, als feitens ber Eltern und der Behörde. Uns großen Rindern in Marau ift es ebenso er-Mit mahrhaft kindlicher Freude über getane Arbeit gaumten und ordneten wir jeden Abend 6 Uhr Rohmaterial, Werkzeuge und das gange Bimmer; noch fröhlicher mar es einem an jedem Abend, wenn wir die paar fertigen Gegenstände in den Ausstellungsfaal gusammenbrachten.

Also die Handarbeit gestalte sich praktisch d. h. sie liefere einfache brauchbare Gegenstände. Der Lehrgang wird sich deshalb den zukünftigen Bedürfnissen des Schülermaterials anpassen müssen. Z. B. auf dem Lande wird man der durchgängigen Benützung der sog. Schnitzank den Vorzug geben, weil sie direkt zu den vorherrschenden Produkten sührt wie: Leitersprossen, Gitter, Taubenkäsige, Wäscheskützen, Pflanzhölzer, Reile, Stiele an Rechen und Hacken, Schemel 20.

Der Vorteil solcher Anabenhandarbeit, wenn dazu noch die Gartenarbeit käme, für den landwirtschaftlichen Beruf wäre wirklich bedeutend. Denn diese passende Handarbeit stärkt nicht nur den Körper, macht geschickt und schärft den Blick und die Verstandeskräfte, sondern sie befähigt den kleinen Landwirt, viele Arbeiten und Reparaturen in seiner Wirtschaft und an seinen Geräten selbst zu verrichten, die sonst nur durch Entgelt ausgeführt werden. Die Güte der Feldarbeit ist mitbedingt von der Güte der verwendeten Geräte. Wer aber seine Geräte selbst herzusstellen und seinen Verhältnissen anzupassen versteht, der wird in einem bestimm en Zeitraum bei Auswendung einer gleichen Summe von Kraft mehr und bessere Arbeit leisten, als ein anderer, dem die dazu erfors derliche Handsertigkeit abgeht; denn mit der Fähigkeit, ein Hands und Ackergerät geschickt herzustellen, geht eine geschickte Handhabung desselben sass im Hand.

An einigen Orten z. B. Solothurn, Zürich, St. Gallen und letten Frühling sogar in unserem Poschiavo wurde die Gartenarbeit eingesührt. Jeder Schüler bekommt 4 Quadratmeter Land, bebaut es als Gemüse, garten und kann das Gemüse heimbringen. Der Unterricht im geschlossenen Raum erhält dadurch eine wohltuende Abwechslung. Dem Schüler wird Verständnis und Liebe für den Gartenbau und erste Anleitung für zweckmässigere spätere Eigenbetätigung auf diesem Gebiete beigebracht. So wird er auf wirtschaftliche Vorteile, Ausnühung des Bodens, Nuhen des Obstbaues zc. ausmerksam gemacht und unvermerkt ans Heim gessesselles. Diese Gartenarbeiten haben auch wir schon 1892 in S. Pietro Martire bei Mailand leisten müssen, aber leider ohne irgendeine Ansleitung.

Drum sage ich, der Lehrer ist für diesen verschiedenen Knabenhandarbeitsunterricht die rechte Person, vorausgesetzt, daß er für den= selben gründlich, technisch und theoretisch vorgebildet sei. Dazu sind eben diese Bildungskurse sür Lehrer, da und sie werden methodisch außgezeichnet gegeben. Zwei, drei Sätze über Rohmaterial und Handhabung der Wertzeuge. Ein sauber und exakt ausgesührtes Modell vorgezeigt; Gestalt, Zweckbestimmung und anzuwendendes Material besprochen; die Wertzeichnung mit den nötigen Maßangaben entworsen und zu den einzelnen Arbeitsvorrichtungen geschritten unter ständiger genauer Kontrolle seitens des Lehrers.

Dazwischen erheiterten wir einander das Leben durch gemütliches Plaudern oder durch ein Lied, und die Stunden flohen selig dahin.

So von einem Methodiker übernacht, gewöhnt die Handarbeit nicht nur an die Führung der in jedem Hause vorkommenden einsachen Werkszeuge und gibt der Hand größere Sicherheit, was sür jeden Beruf Wert hat, sondern sie bringt auch rasch zu herrlichen Resultaten. Es war wirklich erstaunlich, was in 4 Wochen z. B. an der Hobelbank zustande gebracht wurde von Lehrern, die doch gewiß noch wenig mit dem Hobel früher zu tun hatten. Kein Wunder, wenn selbst Schreiner und Fach-

handwerker sich 4 Wochen unter die Lehrer begeben und solche Kurse methodisch durchmachen wollen.

Ich habe die lleberzeugung gewonnen, wenn unsere Handwerksmeister ihre Lehrlinge auch so methodisch ins Schaffen einführten, so müßte z. B. ein Schreinerlehrling in einem Jahr ein perfekter Schreiner sein. Aber statt jeden Tag etwas zu lernen und zwar fortschreitend nach Methode, muß der arme Kerl oft nur Laufbub und Dienstbote und alles andere sein! Oder ist es nicht so?

Eine solche Handarbeit unter methodischer Leitung vermittelt dem Schüler in unauffälliger Weise eine Menge technischer und sprachlicher Begriffe z. B. über Verarbeitung von Materialien, über Handhabung der wichtigsten Instrumente. Auch bildet sie den Schönheitssinn des Schülers bei Anpassung der Form an die Zweckbestimmung des Gegensstandes, beim Verzieren, Malen zc. Geben wir ein Beispiel S. 620, 7 Pädag. Bl. 1913. Sie zeigt einem vor seinen eigenen Augen, welchen Wert sürs Leben die Schulsächer haben z. B. Rechnen, Zeichnen, Geosmetrie zc. — eine falsche Zeichnung, eine um Millimeter unrichtige Bezrechnung vernichten den Fleiß von ganzen Stunden.

Das Wichtigste aber an der Handarbeit ist das ehtische Moment. Ja, da haben wir auch ein praktisches bewährtes Mittel gegen Roheit, Ungebundenheit und Flatterhaftigkeit der Jungen (Reserat H. Lehrer Müller). Die Arbeit hat schon oft wieder gut gemacht, was weder Eltern noch Erzieher zuweg bringen konnten. Sie hat schon manchen Schlingel und ganze Bölker geheilt und erzogen.

Da heißt es genau acht geben und überlegen, bevor man zur Tat schreitet.

Denn wenn er ungenau mißt, zu viel absägt, am falschen Ort bohrt, so ist die Arbeit verpfuscht, und das leuchtet selbst dem Dummsten ein und ist geeignet, ihm die Augen zu öffnen.

Durch die äußerlich und sinnlich ohne weiteres kontrollierbare Handarbeit zwingt man den flatterhaften Geist zu exaktem Schaffen, und indem man von einsachen Arbeiten beginnt und zu komplizierten steigt und immer saubere Arbeiten verlangt — überträgt sich die Gewöhnung von der manuellen auf die geistige, die äußere Ordnung überwindet die innere Unordnung.

Diese eigene Anstrengung und Ueberwindung von allerlei Schwies rigkeiten an Werkzeugen und Material lehrt noch den Schüler die Handarbeit anderer schähen, milder urteilen und sich leichter Handwerk und Beruf wählen. Aus diesem ethischen Grunde haben schon manche Strafanstalten für Jugendliche z. B. Aarburg, Sonnenberg bei Luzern die Handarbeit als Hauptfaktor ihres Erziehungsprogrammes aufgenommen und machen dabei sehr gute Erfahrungen. Der Direktor in Narburg hat mir verssichert, schon manche Jünglinge, die ihre Strafzeit schon abgesessen hatten, seien freiwillig noch länger geblieben, um ihre Prosession sertig zu lernen.

Daraus ergibt sich, daß der Ruf nach methodischer Handarbeit auch der Knaben in ter Schule voll und ganz berechtigt ist und darum auch größere Aufmerksamkeit seitens der kantonalen Erziehungsbehörde und der Lehrer verdient, sei es dadurch, daß die Teilnahme an den eide genössischen Bildungskursen durch ergiebigere Subvention besördert werde oder was noch schneller zum Ziele führte, durch kantonale Handsertige

keitskurse am Lehrerseminar.

Bei eventuellen Schulbauten soll für Arbeitslofale für den Knaben= handarbeitsunterricht vorgesorgt werden, sowie für die Mittel zur Einsstührung dieses Unterrichtes. Daß in Industrieorten durch diesen Unterricht den Arbeitern große Dienste geleistet werden, steht außer Zweisel. Für die Landleute, welche ihre Kinder sonst genug beschäftigen können, ließe sich bei der Fortbildung-schule Nühliches erreichen. — Auf jeden Fall trage der Lehrer und der Schulrat auf solche Kinder, nelche den Eltern durch Arbeiten helsen schlen, eher Rücksicht, als auf solche, die herumbummeln. Kinder I. u. II. Klasse.

Ich schließe mit den Worten von Kindermann, Pfarrer und spästerer Bischof von Leitmeritz (Böhmen), wo er 1776—86 über 100 Volks- und Industrieschulen organisiert hatte: "Man solle die Jugend gerade mit dem am meisten beschäftigen, was sie zeitlebens am meisten bedürfen und brauchen. Also ihr nebst den gewöhnlichen Lehrzegenstän, den vor allem Arbeitsamteit beibringen, also Arbeitstlassen anlegen und sie mit literarischen Gegenständen verbinden — damit sie zur Arbeit angeleitet und angewöhnt werden. Dadurch werde Arbeitsamkeit und Industriegeist national. Dazu eiserte mich noch mehr das Bewußtsein an, daß die arbeitsamsten und industrieösesten Menschen verhältnismäßig doch immer bei allen Nationen die besten moralischen Menschen sind.

Wer wird der Spaten wegen gleich das Saen unterlaffen?

Wer barfuß geht, der darf teine Dornen faen. Beffer zweimal fragen als einmal irre gehen.

Wer zwei Wege gehen will, der darf lange Beine haben. Biele Dinge erledigt man eher durch Schweigen und durch Warten als mit Predigen und Schlagen.

Mit Spiel und Scherz foll man immer dann aufhören, wenn man am besten im Zug ift.